

Redaktion, Administration u. Druckerei:  
Kollatorische Pflanzgasse Nr. 11.  
Telegraphische Adressen werden nicht angenommen und  
Manuskripte in keinem Falle zurückgegeben.

**Ankündigungsbureau:**  
Stadt, Wallzeile 20. Inseratpreis nach Tarif. Inserate  
übernehmen: Wltsch, Ann. Exp. in Prag und  
Krieger, Joh. A. Krieger, Zülpich, in Trier.  
in Graz: J. Blockner, A. V. Goldberger, F. Leopold,  
J. Schöner, Ann. Exp. in Budapest; in Lau-  
zanne: John F. Jones & Co. in Paris, 21 bis, Rue  
de Valenciennes; in London: J. G. & Co. in  
Hamburg; Berlin, Frankfurt a. M., u.  
Kassel; Heinrich Schöler, Ann. Exp. in Ham-  
burg; Heilmann & Co., Köln a. Rh. u. Ham-  
burg; Otto Friedländer, in Chemnitz; Henschel  
Neyron & Sons in London; Vertreter für  
Deutschland, Frankreich, Kroatien, Italien etc.: Gar-  
lach's News Exchange, Maila.

**Abonnement für Wien:**  
Im Hauptverlage, Wallzeile Nr. 4920,  
monatlich R. 4.80. Mit tagesweiser Zustellung ins  
Haus: Vierteljährlich R. 12.00; monatlich R. 4.20.  
Einzel: Morgenblatt 12 H., Abendblatt 6 H., Nach-  
mittagsblatt ein Montag und zwei Freitagen 12 H.,  
für Deutschland / Morgen- u. Abendblatt 40 Pf.,  
Nachmittagsblatt 20 Pf.  
Abendblatt allein je 15 Pf.

Neue  
**Freie Presse.**  
Morgenblatt.

**Abonnement für das Inland:**  
Mit täglicher Postzustellung: Ganzj. R. 52. Jahrg.  
R. 53. Viertelj. R. 14. Mit tagesweiser Postzustellung  
Ganzj. R. 46. Viertelj. R. 12.

**Abonnement für das Ausland:**  
Vierteljährlich:  
Belgien (Kreuzband-Versand): Deutschland,  
Schweiz R. 20. E. Russl. u. Wologodskaja R. 22.  
bei den Postämtern in Deutschland  
R. 18. E. Russl. u. Wologodskaja R. 20.  
40 Ct., Italien 14.50 Ct., Rumänien 15 Pf., 60 Ct.  
Serbien 15 Pf., 60 Ct., Bulgarien 15 Pf., 60 Ct.  
Russland u. Sib. 20 Rbl., Griechenland 60  
Rush. Bek. & Barb. Athen, Exp. 1. Triest u.  
Europ. 1. Triest 12 Rbl., Arab. 1. Arab. 12 Rbl.,  
Aegypten 15 Rbl., 20 Ct., Bismarck 10 Rbl., 20 Ct.  
Peru 12 Rbl., 20 Ct., Italien: Saascha News  
Exchange, Maila, 1. Via Firenze, E. E. Obelighi,  
Maila, 1. Via Roma, Lorchner & Co. in Rom 25 Francs  
50 Ct.; Frankreich: Saascha News Exchange,  
Paris, 1. Rue de Valenciennes, Lorchner & Co. in  
Paris 25 Fr. 40 Ct.; England: Saascha News Exchange,  
London, 1. John Street, Adolph. Strand W. u.  
Singer 25 Limes Street E. London, 19 sh. Nord-  
amerika: E. Steiger, 25 Park Place, G. E. Steiger,  
75 Broadway in New York, 6 Doll. 40 Ct. Verz. für  
Deutschland, Frankreich, England, Italien etc. Saascha  
News Exchange, Maila, Heilmann & Co., Köln a. Rh.  
Für die an Agenten, Ausländer oder Verschlässe  
besandten Beträge leisten wir keine Garantie.

Nr. 16232. Wien, Donnerstag, den 28. Oktober 1909.

**Wien, 27. Oktober.**

Die Volkstümlichkeit des Dreibundes in Desterreich-  
Ungarn wird durch den Einbruch der Monarchenbegegnung  
in Raccogni schwerlich schädlich berührt werden. Man ist hier  
dieser Zusammenkunft, die etwas Selbstverständliches war,  
ohne Eiferstolz gefolgt und hat die politischen Um-  
gebungen der beiden Monarchen und ihrer Minister mit  
Ruhe gelassen; was darin über die Entente der beiden  
Mächte gesagt war, bot keine Ueberzeugung mehr, da der  
italienische Minister des Neuen sie schon im Dezember  
des vorigen Jahres öffentlich in der Kammer verkündigt  
hat. Auch waren sowohl Herr Tittoni wie der Minister-  
präsident Giolitti beifällig, in ihren Versicherungen alles  
zu umgehen, was Mißtrauen erwecken könnte, und sie  
haben sogar die Gelegenheit ergriffen, ausdrücklich zu ver-  
sichern, daß Italien den Dreibund wieder erneuern werde.  
Trotz als alle diese Erklärungen nicht jedoch, was die  
Lage von Raccogni über die Stimmung des italienischen  
Volkes ändert. Staatsmänner kommen und gehen, und  
ihre Sprüche verändern oft mit ihnen; eine Politik,  
die keine andere Stütze hätte als die Anschauungen  
einzelner, wenn auch noch so einflußreicher Personen,  
würde wenig Sicherheit bieten, und insbesondere in  
unserer demokratischen Zeit wäre es ein schwerer Fehler,  
nicht auch die Strömungen zu berücksichtigen, die die  
Nation als Ganzes bewegen und von denen sich auf die  
Dauer die Richtung der Diplomatie nicht entfernen kann.  
Und über die Strömung in unserem Nachbarlande haben  
die Vorgänge während der Entree von Raccogni so  
deutlich unterrichtet, daß nur die Absicht, nicht zu sehen,  
darauf hinwegzuführen kann.

Der Gegenbesuch des Kaisers Nikolaus ist lange Zeit  
aufgehoben worden, und noch in den letzten Wochen  
war oder schien es zweifelhaft, ob er erfolgen werde. Als  
er näher rückte, war die Stimmung, mit der man den  
Kaiser in Italien erwartete, noch schwankend. Von dem  
Augenblicke jedoch, in dem bekannt wurde, daß er einen  
Weg wählen werde, der die Umgehungen österreichisch-  
ungarischen Gebietes ausfallend erscheinen ließ, waren mit  
einem Schlage alle Besorgen gemindert. Nicht daß der Zar  
endlich die Aufmerksamkeit erwiderte, die ihm König Viktor  
Emanuel nach der Thronbesteigung gemacht hatte, sondern  
daß er auf dem weiten Umwege über Posen, Frankfurt  
und Bologna nach Italien kam, nach entscheidend für  
die Freude, mit der man seinem Erscheinen entgegengeht.  
Die Regierung hatte sich vorher schon bemüht, die  
Demonstration zur Ruhe zu mahnen, die gegen die An-  
wesenheit des russischen Selbstherrschers protestieren oder  
doch während seines Aufenthaltes ihre Meinung über das  
in Rußland herrschende System laut auszusprechen wollten,  
und mit ihr vereinigen sich alle Vorkämpfer gemäßigter  
Lenkungsweise. Als sich jedoch die Nachricht verbreitete,  
daß der hohe Gäst die Verkopplung der Reisezeit nicht  
liebe, um den Boden der habsburgischen Monarchie nicht

zu berühren, ging ein Sturm von Vergnügen durch die  
Reihen des italienischen Nationalismus, und energisch  
wurde den Störern bedeutet, daß ihr Vorhaben ein Ver-  
brechen gegen die Nation sei. Dießelben Nationalen und  
Republikaner, die eben erst das spanische Ministerium  
wegen der Hinrichtung Ferrer's lebensgefährlich angeklagt  
und die es ganz natürlich gefunden hatten, daß der  
Tod dieses einen Mannes den Einspruch der ganzen ge-  
bildeten Welt hervorzuheben müsse, vergaßen plötzlich, was  
sie in Rußland seit Jahren zu rufen, und fanden, daß  
man sich um die inneren Zustände des Zarenreiches  
nicht kümmern dürfe. Niemanden werden unerbitt-  
lichere, zornigere Reden gegen jede Art von  
Eingengung der Freiheit gehalten. Als jedoch Kaiser  
Nikolaus sich entschloß, nicht über Wien oder Budapest  
zu fahren, wurde diese Weltanschauung ruhmlos und der  
Kultus der Humanität fortgesetzt zurückgestellt. Die russi-  
schen Gefängnisse, in denen die Verdächtigten schonungs-  
los zusammengedrückt werden, in denen Frauen, selbst  
Knaben, gequält von rohen Aufsehern, in Verhaft  
hinsiechen, die russischen Galgen, zu denen die Verurteilten  
in Massen defilieren, all das, wodurch man sich in  
Italien so entsetzt hatte, wurde mit Schleiern verhüllt,  
damit man sich ganz dem Genuß hingeben könne, den  
der Gedanke bot, daß mit Desterreich-Ungarn der Zar  
nichts zu tun haben wolle. In England hatte selbst der  
König es für nötig gehalten, aus sei fernem Trinkspruch  
auf den kaiserlichen Besucher ausbrachte, einige Worte über  
den Wert verfassungsmäßigen Regimes einzuflechten; er  
konnte sich diesem Zugeständnis an die öffentliche Meinung  
der britischen Nation nicht entziehen. In dem impulsiven  
heißblütigen Italien dagegen herrschte die hübsigende Be-  
friedigung, weil das Schicksalgefühl darüber, daß möglicher-  
weise ein Verbündeter gegen den Verbündeten erworben sei,  
jede andere Regung überwiegt. Niemanden noch hat Kaiser  
Nikolaus sich so von Popularität umgeben gesehen, wie  
in Italien. Die Volkstimmung machte seinen Besuch zu  
einer Demonstration gegen Desterreich-Ungarn.

Die Regierung scheint das Bedürfnis gefühlt zu  
haben, von diesem hohen Willen, dessen Wirkung  
jenseits der Grenze sie sich ganz richtig vorstellen mochte,  
die Aufmerksamkeit abzulenken und zu zeigen, daß sie  
selbst sich auf dem Boden realer Tatkunde befinde. Was  
sie gesprochen hat, klingt vornehm, und vor allem nimmt  
man gern zur Kenntnis, daß sie die Fortdauer des Drei-  
bundes in Aussicht stellt. Auch gibt es bei uns gar keine  
Empfindlichkeit darüber, daß Raccogni gewissermaßen  
das italienische Münzstück geworden ist. Der diplomatische  
Witz, der darin besteht, daß Herr Zwoolski an die Stelle  
des Münzreglers Ueberreimontes die Entente von Racco-  
gni gesetzt hat und daß nach der bosnischen Krise Ruß-  
land auf dem Balkan nicht mehr im Einvernehmen mit  
Desterreich-Ungarn, sondern mit Italien handeln will,  
wird hier ziemlich gleichgültig aufgenommen. Das ba-  
malige Ueberreimontes war in den Verhältnissen der

alten Türkei begründet; die neue Türkei läßt dergleichen  
Vereinbarungen überhaupt nicht zu. Und weder  
Ententen noch sonstige Verbindungen können die feindliche  
Politik Desterreich-Ungarns fördern oder können, abgere-  
chtes, uns abhalten, wenn ernste Interessen für uns in  
Betracht kommen sollten, sie so nachdrücklich und so  
furchtlos zu verteidigen, wie dies in der bosnischen Krise  
geschehen ist. In unserer Hinsicht und in unserer  
ganzen Politik friedlich, können wir ruhig zusehen, ob  
tugend eine Entente uns dort die Wege vertieft kann,  
wo sie nach dem Zuge unserer Interessen offen bleiben  
müssen.

Die Stimmungen des italienischen Volkes werden  
sich zweifellos im Laufe der Zeit befähigen lassen. Es  
zeigt sich ja auch in dem Verhältnis zwischen England  
und Deutschland ein Umkehren der Neugierde, und  
warum sollte nicht ein Gleiches in dem Verhältnis zwischen  
Desterreich-Ungarn und Italien eintreten, besonders da  
zwischen ihnen ernste Gegensätze gar nicht vorhanden sind.  
Was im italienischen Volke gegen uns wirkt, ist doch  
hauptsächlich die legendenmäßig ausgeschmückte Ver-  
gangenheit, die das Bild der Gegenwart verdeckt und die  
Wirksamkeit entthüllt. Unmäßig muß sich die Auf-  
fassungsweise überwinden lassen; bei ruhigem Beharren  
auf unserem friedlichen Weg, Festhalten an dem Bündnis  
mit Deutschland und aufrechtem Wohlwollen für die  
Türkei, fester Vorwitz in unserer ganzen internationalen  
Politik muß schließlich, sei es auch langsam, der Um-  
schwung kommen, da die Verunft am Ende doch sieg-  
reich bleibt. Desterreich-Ungarn will über die Grenzen,  
die es sich gesetzt und die es erreicht hat, nicht hinaus-  
gehen. Es will friedlich, daß auch andere Enthaltungkeit  
üben und daß auf dem Balkan Ruhe herrsche, daß dort  
nicht Strömungen eintreten, wie sie sich Charvinien ver-  
sprechen mögen, weil König Ferdinand von einem plötzlichen  
Interesse für die Nationalgeschichten Serbiens erfaßt worden  
ist. Der entscheidende Wille der Großmächte zum Frieden führt  
solche Wallungen auf ihren rechten Wert zurück. Die  
Ankündigung, daß Italien vom Bündnis nicht abzu-  
schwenken gedenkt, wird gleichfalls ein Gewicht zu Gunsten  
des Friedens bilden, wenn gleich die Verknüpfung von  
Allianzen und Ententen einermäßen verdrönd wirkt.  
Nur ist der Friede recht kostspielig, so lange Volk-  
stimmungen dominierten wie die, welche um das Zu-  
sammentreffen von Raccogni aufzuwachen, und die  
man, da sie in der Politik Desterreich-Ungarns nicht be-  
gründet sind, nur als kraftlos bezeichnen kann. Ein kost-  
spieliger Friede, weil solche Stimmungen bezogen werden  
müssen. Die italienische Nation selbst bezahlt sie, und wir  
bezahlen sie gleichfalls. In den Budgets wird man die  
Staaten dieser durch nichts gerechtfertigten, aber offenbar  
harten Strömung, die unter Nachbarland durchzieht, deut-  
lich eingegraben sehen, und dies wird das schlimmste Er-  
gebnis der Entree von Raccogni sein.

Die heutige Nummer enthält:  
**„Natur- und Völkerkunde“:**  
**„Die Gefahren der Pechschabahn.“** Von  
Universitätsprofessor Dr. Alois Musil.  
Miscellen. Seite 21 bis 23.  
**Das November- u. Advancement der  
Landwehr.**  
**Aus dem Armees- und Landwehrs-  
Verordnungsblatt.** Seite 25 und 26.  
Ferner:  
Die 55. Fortsetzung des Romans „Unser Herr“  
von Grazia Ledda. Seite 24.

**Fenileton.**  
Ein Wahlkampf in London.  
(Bermondsey.)

Nicht nur Menschen, auch Straßen, Häuser oder  
einzelne Begriffe können eines Morgens aufwachen und  
finden, daß sie berührt worden sind. Das ist Ber-  
mondsey passiert. Bislang war Bermondsey eine lübbi-  
sche, in den weitesten Kreisen unbekante Vorstadt  
Londons, um die sich kein Mensch des In- und Aus-  
landes gekümmert hat. Daß der Kontinent nichts von  
Bermondsey wußte, ja wahrhaftig niemals auch nur  
diesen Namen gehört hatte, ist nicht weiter verwunderlich,  
aber selbst in London wird man von einem Bewohner  
des nordwestlichen Billensviertels Hampstead oder des  
fashionablen südwestlichen Bezirks Kensington auf die  
Frage: Wo ist Bermondsey? nur eine topographisch un-  
sichere, vage oder ausweichende Antwort erhalten haben.  
Das hat sich mit einem Schlage geändert. Bermondsey ist

seit vierzehn Tagen in aller Mund. Bermondsey ist die  
Aufsicht über spaltenlangen Artikel in den Tages-  
blättern. Die illustrierten Journale bringen Bilder und  
Szenen aus seinem Alltag — Bermondsey ist plötzlich  
der Mittelpunkt Londons, ja Englands geworden.

Was hat nun Bermondsey Weltberühmtheit ge-  
leistet, Wunderbares vollbracht, um dieses Interesse zu  
rechtfertigen. Nun, wie so häufig in Fällen meteorischen  
Aufstieges, ephemeren Ruhms: es hat gar nichts dazu  
getan. Es ist eine arme, traurige, nüchterne, trostlose Vor-  
stadt südlich der Themse, weiter nichts. Aber es hat die  
Chance gehabt, vor kurzem, und im Nu war Bermondsey  
in einem Zeitpunkt politischer Krise, seinen parlamentari-  
schen Vertreter zu verlieren, und im Nu war Bermondsey  
der wichtigste, interessanteste und unworbenste Stadtteil  
Londons. Es muß nämlich eine Erfahrung vorgenommen  
werden, und es ist vorausichtlich die letzte Erfahrung vor  
den für Januar erwarteten allgemeinen Wahlen; es ist  
aber zugleich auch die erste Wahl, bei der die beiden  
Schlagwörter Budget und Tarifreform das Ausmaß ihres  
inneren Wertes und ihrer Fingkraft auf das Volk be-  
weisen müssen. Bermondsey ist das Opländel vor dem  
großen Zusammenstoß, ein Vorpostengebiet, das auf die  
Vertheidigungsschlacht gar keinen Einfluß auszuüben  
braucht, das aber Einblick in die Stärke, in die Taktik  
und die Siegeschancen der feindlichen Parteien ermöglicht.  
Bermondsey ist ein willkommener Thermometer, das dem  
Wähler unter die Achselhöhle gelegt wird und von dessen  
Stala die Politiker die Stimmung des Volkes herablesen  
wollen.

Berühmtheiten, von denen die Welt nichts wußte,  
bis eines Tages der volle Strahl des öffentlichen Interesses  
auf sie fällt, müssen es sich gefallen lassen, interviewt zu  
werden, und so kann auch Bermondsey diesem Schicksal  
nicht entgehen. ... Von der Bank of England führt die  
„City and South London“ in wenigen Minuten — unter  
der Themse — ins Herz von Bermondsey. Es regnet.  
Auf der Hauptstraße, der Hauptstraße, herrscht, wie in allen  
diesen dicht bevölkerten Strikfen, Lärm und Bewegung.  
Die elektrische Trambahn mit ihrem hohen, gedekten

Imperialen hurt vorbei und läßt mit metallisch-hohlen  
Klängen ihre Glocke ertönen, Motoromibusse, von ferne  
wie Viehhühnchen anzusehen, raseln über das Pflaster.  
Die Läden sind mit Proviantkränzen angefüllt. Hier lockt  
eine Schiefhüde Müßiggänger zum Spiel, dort ein göttlicher  
Neubau, der eine städtische Freibibliothek enthält, zu  
ersterem Betreiben; durch ein großes Firmenhild bietet  
ein Volksadvokat dem kleinen Mann seine Dienste an, und  
mit gelben Wimpern winkt die unvermeidliche Music Hall,  
das Variété, die einzige wahre Vergnügungslücke des  
Londones. Vor den Bars stehen Weiber mit Ströps-  
lingen an der Brust. Ein Geleß dieses Jahres verbietet  
ihnen, Kinder unter 14 Jahren ins Wirtschaft mitzu-  
nehmen, so müssen sie ihr bitteres Ale vor den Türen  
trinken. Schulfinder ziehen laut singend und brüllend  
herum. Am Straßenrand, inmitten des Lärms, steht  
ein weißhaariger zittiger Greis und singt ganz leise ein  
Lied; kein Mensch hört ihn an. Es regnet. Hier in der  
Hauptstraße wohnen die Menschen in weitgestreckten Hin-  
zelenen. Die monotonen Fronten mit ihren regel-  
mäßigen Zwischentürmen angebrachten Fenstern und Vor-  
sprüngen lassen im Aufbau schon von außen die Lage  
und die Größe der einzelnen Wohnungen und Räume  
erraten, und ein Blick in eine Wohnung kommt einem  
Blick in tausend Wohnungen gleich. In den Fenstern  
leben jetzt bunte Pötel. „Maße Hughes zum K. P.“  
ruft der eine herab; „Mein, stünne für Humphrey“  
schreit der andere. Ob in diesen Häusern jetzt zur Wahl-  
zeit die Nachbarn wohl friedlich miteinander leben?

Die Highstreet künftigt. Mit ihrem Geleß und  
ihrer Farbe, ihrem Menschenstrom und Wagenanstreng,  
ihren großen Häusern, ihrem Licht und Geschäftsbetrieb  
gibt sie ein Bild künftiger prosperierenden Lebens; aber man  
muß in Seitengassen gehen, treuz und quer wandern,  
an den Fabriken entlang, in die kleinen Häuser, in die  
kleinen Krämerien blicken, die großen Massen bei ihrem  
Leben und Wohnen, ihrer Arbeit und ihrem Vergnügen  
beobachten, um zu wissen, was die Londoner Arbeiter-  
vorstadt, was „Suburbia“ bedeutet. Es regnet, und da ist  
es entgeglicht hier. Es gibt nichts Optimistischeres, Lang-

# DIGESTOL

## VERDAUUNGS-PULVER GLÜCK

**Vollkommenstes und ärztlich erprobtes Verdauungspulver, fördert die Verdauung, stärkt die Darmtätigkeit und wirkt appetitregend. Indiziert bei den verschiedenen Krankheiten des Magens und des Darmes, in Fällen von schwerer Verdauung, bei träger Darmfunktion, bei Appetitlosigkeit etc.**

**Hauptdepot: Apotheke „zum goldenen Hirschen“ W. Twerdy**

**Wien, I., Kohlmarkt 11/1,**

**und auch in allen Apotheken erhältlich.**

**Preis einer grossen Schachtel 2 Kronen. Preis einer Probeschachtel 1 Krone. 3 Schachteln aufwärts franko.**

### Aussergewöhnlich

billig kauft man bei

### Pawlata Teppiche

Wien, I., Kupferschmiedg. 1

Decken, Vorhänge, Orient. Spezialitäten.

### Natur- und Völkerkunde.

#### Die Gefahren der Hedschasbahn.

Von Universitätsprofessor Dr. Alois Müllr.

Ueber die neue Hedschasbahn ist in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Artikeln und Abhandlungen erschienen, in denen sie von verschiedenen Gesichtspunkten aus besprochen wird. Auch der letzte — sechzehnte — Internationale Merzkonferenz befaßte sich auf Initiative des österreicherisch-ungarischen Delegierten im Konstantinopeler Obersten Sanitätsrat Dr. Kaller mit der sanitären Bedeutung dieser Bahn und forderte eine baldmögliche sachmännliche Untersuchung der Frage, inwiefern durch diese neue Pilgerbahn die Gefahr der Verschleppung von Pest und Cholera gestiegen und wie sie zu bekämpfen wäre. Dieser hauptsächlich bald zusammenzutretenden Sachmännerkommission seien nun durch viele Jahre in jener Gegend gewonnene Erfahrungen zur Beachtung vorgelegt:

Die Hedschasbahn bildet bisher die einzige Eisenbahnverbindung mit einer von den beiden heiligen Städten, nämlich mit Medina. Der Ausbau der Strecke von Medina bis Mekka wird höchst wahrscheinlich mehrere Jahre auf sich warten lassen, weil sich sowohl die Beduinen Harb als auch der Scheich von Mekka widersetzen. Mit dem roten Meere ist die Bahn bisher nicht verbunden, obwohl die Verbindung mit der Hafenstadt von Medina, Jamba, leicht durchzuführen wäre. Projektiert ist eine Abzweigung von Ma'an nach Al-Ataba, auf diese Strecke wird ziemlich kostspielig sein und immer passiv bleiben, weil man in Ataba kaum einen Hafen erbauen wird. Denn das Klima ist sehr ungesund, die weitere Umgebung unfruchtbar und die ägyptische Grenzstation Dinet-Ataba kaum vier Kilometer entfernt.

Die ägyptischen und nordafrikanischen Pilger werden wie bisher entweder den Seeweg Suez-Scheida (Jamba) benutzen oder in Haifa (Caifa) aus Land gehen und dann mit der Bahn nach Der' at-Medina fahren. Sie könnten aber auch den Weg Beirut-Damastus-Der' at-Medina wählen. Die Pilger aus den nördlichen Ländern (Australien, Türkei, Kaukasus, Tschingel, China, Afghanistan) dagegen können entweder auf dem Seewege über Alexandria oder mittelst der kleinasiatischen Bahn über Halab (Aleppo), Homs Rijaf-Damastus-Der' at nach Medina gelangen, wobei jedoch in beiden Fällen zur Zeit noch eine kurze Strecke per Karawane zurückzulegen ist.

Die Bahnstrecke Damastus-Der' at-Ma'an läuft durch abgebautes oder andaubfähiges Gebiet. Dörfer und auch

Militärstationen sind ziemlich zahlreich und die persönliche Sicherheit so groß wie in anderen Provinzen der Türkei. Von Ma'an südwärts dehnt sich der Bahnstreifen entlang unbewohnte Steppen aus, die stellenweise in unfruchtbare Wüste übergeht und niemals angebaut war, weil sie infolge der unregelmäßigen Niederschläge nicht andaubfähig ist. Dst kommt erst nach zwei bis vier Jahren ein ausgiebiger Winterregen. Nur dort, wo das Grundwasser entweder als Quelle erscheint oder aus nicht sehr tiefen Brunnen geschöpft werden kann, entstehen kleine Oasen, in denen verschiedene Gemüsepflanzen, Trauben, Feigen, Zitronen, Mandeln und Datteln kultiviert werden. Da jedoch die tägliche Bewässerung der Gärten mit großer Anstrengung verbunden ist, baut man nur so viel, als man zum Lebensunterhalte braucht. Den Gartenmauern entlang ziehen sich winzige Felder, die mit Weizen oder Gerste bepflanzt und fleißig bewässert werden. Nur wenn das Wasser mittelst Motoren geschöpft würde, könnten größere Flächen angebaut werden, nie aber solche, die eine Bevölkerung von 10.000 Seelen auch nur drei Wochen lang ernähren könnten.

Die türkische Macht in diesen Gegenden ist sehr problematisch und reicht so weit die Kanonen tragen. In der Nähe der Eisenbahn lagern (von Nord nach Süd) die Beduinenstämme Hawat, Beni Atijje, Sararat, Wuld Ali, Wuld Sliinan, Wali, Stejn, die alle einst von dem Transporte der Pilger lebten und nun die Eisenbahn verwerfen. Solange die Bahnstrecke im Bau war, bekamen die Häuptlinge reichlich Geschenke, jetzt werden sie aber nur dann bezahlt, wenn sie die Bahnhöfe oder die Pilgerzüge bedrohen. Das wissen sie und handeln demnach. Ich weiß von Augenzeugen, daß selbst heuer Pilgerzüge beschossen wurden und der Verkehr zur Zeit des Hajab auf einige Tage unterbrochen werden mußte, und doch wird während des Hajab die ganze Strecke von regulären Truppen besetzt und streng überwacht. Aber da das türkische Militär gezwungen ist, sich in den mit Wasser versehenen Stationen zu konzentrieren, können die Beduinen den Bahnhöfen zu entfernteren Stellen zurückziehen. Daß sie dies tun und daß sie es tun werden, läßt sich nicht bestreiten. Infolge der Unsicherheit besteht auch die Hedschasbahn regelmäßig dreimal in der Woche nur zwischen Damastus und Ma'an; füglich von Ma'an kann man ohne spezielle Erlaubnis und ohne militärische Bedeckung per Eisenbahn nicht fahren. So hat selbst die von dem internationalen Sanitätsrate in Konstantinopel nach Tebut, Medajan Saleh geschickte Kommission zur Bedeckung 50 Mann reguläre Truppen mitnehmen müssen.

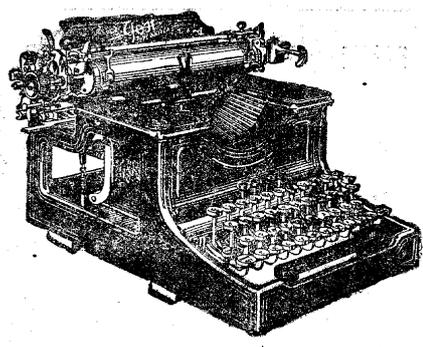
Diese Kommission, von der ich während meines Aufenthaltes in Damastus Interessantes gehört habe, bestand

aus drei Herren und sollte an der Strecke Ma'an-Medajan-Saleh Ortsverhältnisse, Wasser, Versorgung mit Nahrungsmitteln u. a. m. studieren und den besten Platz für die Errichtung eines großen Lazarets ausfindig machen. Der Sonderzug der Kommission verließ am 7. Mai 1908 um 5 Uhr nachmittags Ma'an, kam am 8. in der Früh nach Tebut, nachmittags nach Al-Hidar, hielt sich dort eine Stunde auf und erreichte den 9. um 6 Uhr morgens Medajan-Saleh, blieb dort bis gegen Abend (wohl 5 Uhr), kehrte in der Früh nach Tebut zurück, hielt sich dort einige Stunden auf und fuhr dann wieder heimwärts. . . .

Als Ergebnis dieser „mühevollen und gefährlichen Studienreise“ brachte die Kommission den fixen, auf „genauer“ Kenntnis aller Ortsverhältnisse basierten Vorschlag: Zur Hemmung des Verschleppens von Pest und Cholera müsse ein Lazarett, und zwar in Tebut, errichtet werden. In Tebut sei alles vorhanden, was für die Errichtung eines kostspieligen Lazarets erforderlich ist: „Absolute Sicherheit, seltene Sandströme, keine Überflutungen, unbegrenzte Ebene“ u. s. f.

Gewiß sind diese Angaben richtig, doch stark cum grano salis zu nehmen. Die Kommission selbst unterhandelt mit Harb eben Muhammed, dem Oberhäuptlinge der Atawne (Beni Atijje), um von ihm unter gewissen Bedingungen die Sicherung des Lazarets zu erwirken, und schloß mit ihm auch einen diesbezüglichen Vertrag. Dieser Vertrag bindet jedoch nur den Oberhäuptling der Beni Atijje und besagt in der Sprache der Wüste, daß Harb eben Muhammed das Lazarett nicht ausfindeln wird — wenn er die ausbedingene Summe regelmäßig bekommt — und sie regelmäßig unter die übrigen Häuptlinge der Atawne verteilt. In anderen Fällen darf er selbst — oder selbst gegen seinen Willen die Häuptlinge — das Lazarett angreifen. Harb eben Muhammed ist nicht verpflichtet, das Lazarett zu verteidigen — und selbst wenn er es tun wollte, ist er mit seinem Stamm zu schwach dazu. Mächtiger als die Atawne sind die Sararat, mächtiger als diese die Beni Wuld Ali und Sliinan, die alle meist den Winter in der Nähe von Tebut zu lagern pflegen, und die Abbe-Sammar, Stejn und Awala, welche ihre Raub(Nagw)-Züge sogar weit westwärts hinter Tebut noch ausdehnen. . . .

Zur „absoluten“ Sicherheit des Lazarets müßte also ein besetztes Lager errichtet und mit mehreren hundert Mann und Artillerie versehen werden. Und wenn dieses Lager — und das Lazarett — von den Beduinen zerstört werden sollte? Woher die Lebensmittel für 10.000 Pilger und das Militär nehmen? Die nächste feste Stadt



# YOST-Schreibmaschine

mit sichtbarer Schrift

WIEN  
**Albert H. Curjel**  
k. u. k. Hoflieferant  
I., Elisabethstrasse 5.

das  
**Neueste!**

- |   |  |   |   |  |   |                                   |  |
|---|--|---|---|--|---|-----------------------------------|--|
| <b>Budapest, VII.</b><br>„YOST“<br>Erzsébet-körút 9-11. | <b>Brünn</b><br>„YOST“<br>Krapfengasse 11. | <b>Triest</b><br>Giovanni Battara<br>Corso S. Antonio, S. Nicolo. | <b>Lemberg</b><br>„YOST“<br>ul. Siskutska 48. | <b>Innsbruck</b><br>A. v. Gugenberg<br>Museumstrasse 19. | <b>Linz</b><br>Jacques Pollak<br>Annagasso 2. | <b>Teplitz</b><br>August Deutsch. | <b>Bukarest</b><br>„YOST“<br>Calea Victoriei 84. |
|---|--|---|---|--|---|-----------------------------------|--|

## Wichtig für Privatiers!

Die meisten von ihrem Vermögen lebenden Personen haben entweder aber zu geringe oder zu unrichtige Begriffe, was man auch heutzutage bei kleinen Kapitalanlagen kaum mehr als 4% Zinsen erzielen kann.

Wir haben mehrere Anleihe-titel bei welcher Sicherheit der Kauf einer Lebensrente; dieselbe lohnt vor Verlust durch Spekulation, Steuersatz u. dgl. und eignet sich ganz besonders für ältere, unterbreitete Personen oder kinderlose Eheleute.

Die Rente wird in der festgesetzten gleichbleibenden Höhe in vierteljährlichen nachzinsen befallenen Raten von dem Tage des Abtrags an abbezahlt.

Die Rente beträgt bei dem Eintrittsalter von 60 Jahren 9-10% dem Kapital, bei 65 Jahren 10-12% dem Kapital, bei 70 Jahren 12-15% dem Kapital.

Nähere Auskünfte werden bereitwillig erteilt.

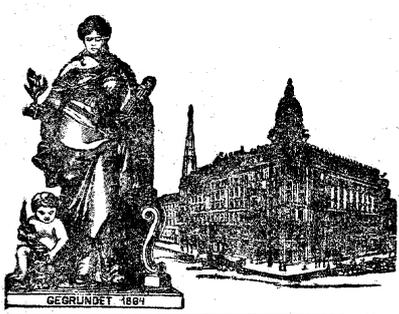
Erster allgemeiner Beamten-Verein der österr.-ungar. Monarchie,  
Wien, I., Wipplingerstrasse Nr. 25.  
Versicherungsstand 195 Millionen Kronen.  
Gewährleistungs-Fonds 64 Millionen Kronen.

### Lebensstellung.

Junger Mann, verheiratet, Civil, gegenwärtig in leitender Stellung in einem großen Industriunternehmen, verantwortungsvoll, mit gründlichen Kenntnissen der deutsche, französische, englische und transjordanische Sprache, laienmäßig, mit durchgreifender, in jeder Hinsicht tüchtiger, vielseitiger, praktisch-erprobter, langjähriger Erfahrung in allen Beziehungen und Angelegenheiten.

**sucht**  
**aussichtsreiche Stellung**

in leitender Stellung, an beliebiger Stelle, bei Großindustriellen oder Großhändlern, als Betriebsmann, Berater und Mitarbeiter. Die entsprechende Vergütung erfolgt lieblich aus dem Gehaltslohn. Off. Beträge unter 2222 an das Amt. Zur. dieses Blattes. 22274



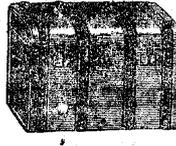
### Herrschaftswohnung

Wohnanlage mit 1. Stof. je 5 Zimmern, 1 Salon, 8 Kabinette, 2 Bäder, samt reichlicher Küchlein und großer Garten mit feiner Ober- und Unterholzungen. 20. Bezirk, S. Althan-Platz, Ecke Maria, Silbergasse, Villa Anna. 22068

### Bureau Möbel

in allen Stilen und Holzarten, so auch amerikanische Holzarten in großer Auswahl. Preisliste gratis bei 22110

**Ed. Friedländer**  
VII., Burggasse Nr. 4.



### Josef Winkler & Söhne

**Reisekoffer**  
Unabertroffen!  
Gesetzlich geschützt. 17853

**Koffer-Spezialitäten**  
L. Himmelfortgasse 7.  
Preisliste gratis und franko.  
Telephon 8207. Versand prompt.

### Deutsche Anilinfarben-Fabrik

Grosso

mit hervorragenden Spezialitäten für den Schönen Bedarf mit allen Farbstoffen und Wasserfarben. Preisliste gratis bei 22133

**Vor dem Frühstück ein halbes Glas Schmidthauer's**

## Igmänder

**Bitterwasser**  
Blingt den verdorbenen Magen in zwei bis drei Stunden vollkommen in Ordnung. Dessen Gebrauch ist ein wahrer Segen für Magenleidende u. an Stuhlverstopfung Leidende. 40 Pf. Flasche 40 Pf. Flasche 80 Pf. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen.

Ma'an ist ja 230 Kilometer entfernt, und der Eisenbahnverkehr kann jeden Augenblick unterbrochen werden. . . So lange die Pilger zu Fuß oder zu Kamel wandern, verproviantierten sie sich für mehrere Wochen; jetzt — wo die Kette per Bahn zurückgelegt wird — nimmt man Proviant für einige Tage mit.

Auch die Sanftmänner sind gar nicht so selten, wie der Kommissionsbericht besagt. Sie sind in der unregelmäßigen Ebene von Tebuk sehr häufig und oft von kurzen, aber stolzen starken Regengüssen begleitet. Die Kommission weiß doch selbst, daß solche Stürme in Ma'an während des Stationsgebäudes zerstört, ja davongetragen haben. Nun sollen für 10.000 Pilger provisorisch Hunderte von Zelten aufgeschlagen werden. Was wird mit den Zelten und später mit den definitiven Lagertentgebäuden geschehen? Nach einem ausgiebigen Regenguss steht auf der Ebene bei Tebuk das Wasser oft mehrere Zentimeter hoch, weil es nirgends abfließen kann. . . wird es dann das Lagertent nicht überfluten?

Meinen Erkundigungen nach halten die Beduinen die nächste Umgebung von Tebuk für ungeeignet, feuererregend und schreiben die Schuld dem dortigen Wasser zu. Derselben Meinung ist auch Ch. Huber, der hier bemerkt: „Journal d'un voyage en Arabie“, Paris, 1891, S. 347 I: „La source qui approvisionne le village et les palmiers se trouvent dans un Birkeh à quelques mètres à l'Ouest du Qual'al. J'estime sa force à deux litres par seconde; sa température est de + 27.5. Telle qu'elle sort de terre, elle n'est pas buvable à moins d'être refroidie, autrement elle rend malade. . . L'irrigation étant mal conduite, tout le sol est humide; aussi, les bassins et l'étagé y aident les Arabes ont rousé à faire de Tabouk. . . Un des endroits les plus sinueux du Hadjaz. . .“

Daß die Kommission selbst die Wasserverhältnisse im Grunde genommen nicht für sehr günstig ansieht, erhellt aus der Bemerkung, daß man das nötige Wasser nötigenfalls aus al-Mhdar beschaffen könne. Tatsache ist, daß sich das beste Wasser auf der ganzen Strecke Ma'an-Medina bei al-Mhdar (Mhdar) findet.

Aber wenn man trotzdem das Lagertent in Tebuk errichten sollte, wird man doch alle Pilger, die von Medina den Landweg einschlagen, dringender können? Dies dürfte kaum der Fall sein. Die aus Arabien, Iran, Mesopotamien, Persien u. i. w. kommenden Pilger setzen ihre Route auf dem Kamel bis Medina fort oder sie lassen ihre Kamel bei den Beduinen in der Umgebung von Medajen-Saleh-Tejma und benutzen die Eisenbahn. Von Medina zurückkehrend, benutzen sie entweder das Kamel oder die Bahn bis Medajen-Saleh und dann wieder das Kamel auf dem Wege Hajel-Busa

(Mesjed Ali) oder Tejma-al-Mhdar-Kerela (Mesjed Hofein). Die ägyptischen (arabischen) Pilger, welche die Eisenbahn benutzen, gehen meist mit Karawanen von Medajen-Saleh nach al-Mhdar und dann entweder mit der Karawane nach al-Mhdar (auch al-Mhdar) oder aber mit der Karawane nach al-Mhdar, an-Nahj-Meghrib oder Gazza. Alle diese Pilger würde man in dem Lagertent von Tebuk nicht beobachten können und doch können alle von Medajen-Saleh innerhalb 20 Tagen (inklusive der Bahnfahrt von Medina in 21 Tagen) in bewohnten Gebieten ankommen, eine Frist, welche die weitere Verschleppung von Cholera oder Pest gar nicht ausschließt. Man hatte vor zwei Jahren ein provisorisches Lagertent in Medajen-Saleh errichtet und dort alle Pilger desinfiziert, und kein Pilger hat dagegen protestiert. . . Nun, ich habe solche Quarantäne einmal gemacht. Da werden alle Passagiere ausgewaschen, der Fleck nach oder gruppenweise mit einer Flüssigkeit besprüht, worauf sich die Pilger wieder in dieselben Waggons setzen und weiterfahren: der Quarantäne ist Genüge getan. Und anders war es auch in Medajen-Saleh nicht möglich. Wo und womit hätte man die Wäsche und das Gepäck der 15.000 Pilger, die Waggons u. a. reinigen und desinfizieren sollen? Nun wird man in Tebuk entweder genau so vorgehen, und dann wird das kostspielige Lagertent zwecklos sein, oder man wird die Quarantäne ernstnehmen, wie es die ägyptische Regierung in al-Tur (Tür) tut, dann werden aber die Pilger trachten, Tebuk und somit dem Lagertent auszuweichen. So haben im letzten Jahre 10.000 ägyptische (nordafrikanische) Pilger den Landweg eingeschlagen, um die strenge Quarantäne im Lagertent von al-Tur nicht durchmachen zu müssen. Und das Lagertent in Tebuk läßt sich sehr gut umgehen.

Die Pilger im Eisenbahnzuge mit den Beduinen können bis Medajen-Saleh oder al-Mhdar die Bahn benutzen, dann mit den Beduinen nordwärts, entweder südlich oder von Tebuk ziehen, und südlich von Ma'an oder in Ma'an selbst die Bahn wieder besteigen. Die westlichen (nordafrikanischen) Pilger würden überhaupt zu Kamel heimkehren, desgleichen auch die nördlichen (syrischen, kleinasiatischen), welche von al-Mhdar in fünf bis sechs Tagen in Ma'an, also im Kulturlande ankommen können, was alle Pilger einer zehn- bis fünfzehntägigen Quarantäne in Tebuk vorziehen würden. Von den der Eisenbahn südlich gefahrenen Beduinen hätten die Pilger gar nichts zu fürchten. Sollte die türkische Regierung die in Ma'an nach Umgebung des Lagertents durch die Wüste ankommenden Pilger belästigen, dann werden sie über Tejma nach al-Mhdar und durch

das Madi Sichan nordwärts ziehen und gruppenweise auf verschiedenen, auf einer Linie von mehr als 600 Kilometern zerstreuten Punkten Syrien betreten. Dies haben bereits neuer einige hundert Pilger getan. Auch auf diesem Wege könnten die Pilger in 20 bis 22 Tagen Damaskus erreichen.

Könnte aber das Weiden der Eisenbahn — somit das Abweichen von Tebuk — oder das Eindringen in das Kulturland nicht verhindert werden? Südlich von Ma'an ist ein Militärfort und denkbar, und selbst nördlich von Ma'an dürfte ein Korps von keinem großen Nutzen sein. Im August 1902 besetzten türkische reguläre Truppen die Gegend bei Tebuk, um die Verschleppung der Cholera aus Ägypten zu verhindern. Bei den Brücken von Mesjed und etwa zwei Kilometer südwärts durfte niemand aus Ägypten nach Syrien, aber fünf Kilometer weiter südlich gegen die Karawanen ungehindert und brachten die Cholera, die dann in Gazza und Kalfatina grassierte. Desgleichen war ein Korps bei dem Passe auf as-Sar auf dem Hauptwege al-Mhdar-Ma'an, aber die Seitenwege waren frei und wurden benutzt.

Sollte jedoch das Lagertent in Tebuk errichtet werden und die Pest oder Cholera in Medina wüten, wie würde man die Pilger mit der Bahn transportieren? Es ist ja anzunehmen, daß unter den Eisenbahn bedingenden Pilgern viele bereits angelegt sind. Nun findet man aber an der Hebstagsbahn regelmäßig keine Anstandsorte, in der Station verlassen die Pilger die Waggons, und bald bedecken und verpesten die Exkremente die ganze Umgebung. . . In Tebuk sollen in dem Lagertent 10.000 Pilger Unterkunft finden. Täglich sollen zehn Züge mit je 200 Pilgern abgehen — es kämen also täglich 2000 Pilger an; in fünf Tagen würde das Lagertent voll sein. Wie wird man die nach und nach ankommenden Pilger bei einer zehn- bis fünfzehntägigen Quarantäne im Lagertent unterbringen, um die einzelnen Gruppen voneinander zu trennen? Nach fünf Tagen müßte der Verkehr auf fünf bis zehn Züge limitiert werden; was würden dazu die in Medina harrenden Pilger sagen? Und wenn — was leicht möglich ist — im Lagertent selbst ein Pest- oder Cholerafall vorzukommen sollte — was dann? Wird das Lagertent in Frage sein, die Pilger mit Gewalt zurückzuführen, damit sie nicht nach Ma'an-Syrien entkommen?

Die berufenen Kreise sollen verhüten, daß Tebuk und die ganze Strecke bis Medina nicht zur Brunnstätte von Pest oder Cholera werde. Die Strecke Tebuk-Medina sollte in jeder Richtung genau untersucht werden, um einen ge-

